

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Bischofstr. 17. ... Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen ... Verantwortlich für den Inseratentheil: F. Hachfeld in Posen.

Nr. 193

Freitag, 17. März.

1893

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal, an den Sonntagen und Feiertagen folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonntagen und Feiertagen ein Mal. ... Der Preis für den Abnehmer beträgt 1,50 M. für die Stadt Posen, 1,75 M. für ganz Preussland.

Inserate, die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Die Polen in der Fremde.

Die Anzahl derjenigen Polen, welche außerhalb der Grenzen des ehemaligen polnischen Reiches, d. h. also im polnischen Sinne „in der Fremde“ leben, beträgt nach der in Lemberg erscheinenden polnischen „Auswanderungs-Revue“ gegenwärtig über 2 Millionen. Von diesen entfallen etwa 1 1/2 Millionen auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, einige 100 000 auf Rußland, eben so viele auf das europäische und asiatische Rußland, etwa 100 000 auf Südamerika (Brasilien und argentinische Republik), etwa 30 000 auf Süd-Afrika (insbesondere Natal) und Australien, etwa eben so viele auf England, Frankreich, Schweiz, Türkei, Rumänien, Kanada, die Balkanländer und Oesterreich-Ungarn.

Nach dem erwähnten Auswanderungs-Organ verlassen alljährlich etwa 60 000 Polen ihre Heimath, davon etwa 40 000 aus den östlichen Provinzen Preussens, 10 000 aus Galizien, eben so viele aus Rußland und Litthauen, um sich theils jenseits des Ozeans, hauptsächlich in Nord- oder Südamerika, theils auch im mittleren und westlichen Deutschland, wo die Arbeitslöhne höher sind, als in der polnischen Heimath, ein besseres Fortkommen zu suchen.

Aber nicht allein polnische ländliche Arbeiter, Berg- und Hüttenleute, sondern auch Handwerker suchen im mittleren und westlichen Deutschland, besonders in den größeren Städten Beschäftigung, weil in den industriearmen östlichen Provinzen im Allgemeinen nur die nothwendigsten Waaren produziert werden und hier die Gelegenheit zu lohnender Arbeit somit nur eine geringe ist. In den größeren Städten, so in Berlin, wo angeblich ca. 50 000 Polen leben, in Breslau, Leipzig, Dresden, Hamburg u. haben sich die polnischen Handwerker meistens zu Vereinen zusammengeschlossen und führen dort ein reges Vereinsleben; in Berlin, wo mehrere polnische Vereine existiren, erscheint sogar eine polnische sozialdemokratische „Arbeiter-Zeitung“.

Eine seltsame Erscheinung war im Jahre 1890 die massenhafte Auswanderung polnischer ländlicher Arbeiter aus Russisch-Polen und zum Theil auch aus der Provinz Posen nach Brasilien, das sich die Leute, meistens verlockt durch gewissenlose Agenten, als ein Paradies vorstellten, wodon sie sich auch trotz aller Abmahnungen seitens der Geistlichen und der polnischen Presse nicht abbringen ließen; viele von ihnen sind in Brasilien theils dem mörderischen Klima, theils der Noth zum Opfer gefallen, so daß sich schließlich diejenigen glücklich schätzen konnten, denen es gelang, nach der Heimath zurückzuführen. Umgekehrt hat sich im vorigen Jahre in Galizien ein Drang der polnischen Bevölkerung nach dem Osten, nach dem angrenzenden Rußland, bemerkbar gemacht. Man ließ sich dazu durch die irrige Vorstellung bestimmen, daß die russische Regierung an die Einwanderer Grundstücke zur Ansiedelung vertheilen werde.

Es ist selbstverständlich, daß die Polen in der Fremde, besonders dort, wo sie über große Flächen zerstreut leben, bald ihre Nationalität aufgeben. Selbst in Nordamerika, wo sie an manchen Orten (so in Milwaukee, Cleveland, Chicago) in großer Anzahl wohnen, bewahren sie, wie dies die polnische Presse selbst zugestehet, meistens nur in der ersten Generation ihre Nationalität unverfehrt, schon in der zweiten Generation geben sie, besonders unter dem Einfluß von Misch-ehen, ihre Nationalität zum Theil auf und in der dritten Generation haben sie meist vollkommen aufgehört, Polen zu sein. Es wird deswegen von einer polnischen Zeitung bemerkt: „Wir müßten in der Fremde als Polen untergehen, wenn sich dort nicht in den letzten Jahren das polnische Nationalgefühl stark zu regen begänne.“

Von dem Bestreben, gleichzeitig mit der katholischen Religion auch die Nationalität der Polen in der Fremde zu wahren, wird auch die vor einem Jahre gegründete Hildor-Brüderschaft geleitet, zu welcher viele Geistliche gehören, und welche ihren Zentralsitz in der Erzdiözese Gnesen-Posen hat; sie wendet ihre Fürsorge besonders denjenigen polnischen Arbeitern zu, welche im mittleren und westlichen Deutschland Arbeit suchen. Nach den Satzungen der Brüderschaft haben sich die zu derselben gehörigen Arbeiter, welche in die Fremde gehen, dort mit ihrer Legitimation von der Brüderschaft an den ihrem Arbeitsorte nächsten katholischen Geistlichen zu wenden und sich mit demselben in Verbindung zu setzen; auch haben sie, wenn sich mehrere von ihnen an demselben Arbeitsorte befinden, einen Vorsitzenden ihrer Brüderschaft zu wählen.

wirkende Geistliche Bis ist neuerdings bemüht, zwischen den seiner geistlichen Obhut anvertrauten polnisch-katholischen Arbeitervereinen und den übrigen Arbeitervereinen eine Fühlung durch den gemeinsamen Anschluß an den allgemeinen katholischen Arbeiterverband in der Diözese Paderborn herzustellen; doch ist er dabei auf Widerstand seitens einiger polnisch-katholischer Arbeitervereine gestoßen. Dieser Widerstand wird von der polnischen Presse in der Provinz Posen und in Oberschlesien, welche die Germanisirung der polnisch-katholischen Arbeiter befürchtet, geschürt, während der in Westfalen erscheinende polnische „Wiarus“ im Sinne des Geistlichen Bis und des Bischofs von Paderborn für den Anschluß an den Verband der katholischen Arbeitervereine eintritt.

Deutschland.

Berlin, 16. März. Aus dem Wahlkampf in Arnsherg-Meschede-Olpe verdient ein Moment besondere Hervorhebung. Der vom Centrum, bezw. von der Parteileitung des Centrums aufgestellte Kandidat Boese hat bei der früheren Wahl gegen den Centrumskandidaten und für einen Septennats-Anhänger gewirkt. Der Umstand, daß man ihm diese Vergangenheit nachsieht, um ja nicht Zusangel gewählt zu sehen, und daß man den Wählern zutraut, sie würden einen solchen Prinzipien-Verstoß ihres Kandidaten leicht hin und stillschweigend verzeihen, ist doch für die Situation recht bezeichnend. Die Centrumsblätter und Centrumsredner verschweigen freilich jenen Umstand konsequent.

Berlin, 16. März. Bei der hier stattgehabten Wahl des Vorstandes in der Ortskrankenkasse der Handlungsgehilfen brachten die Sozialdemokraten drei der Ihrigen durch. Außerdem waren drei weibliche Personen zu wählen; die Sozialdemokraten fanden unter den Handlungsgehilfinnen keine sich für den Posten eignenden Gesinnungsgenossinnen; sie stellten drei ihnen sonst zufugende Gehilfinnen auf und brachten diese auch durch. Drei Vorstandsmitglieder waren endlich aus der Klasse der Arbeitgeber zu wählen, und hier wurden drei Gegner der Sozialdemokratie gewählt. Die Sozialdemokraten haben hiernach die Majorität.

L. C. Berlin, 16. März. [Konservative Taktik.] Das bekannte Herrenhausmitglied, der sächsische Graf v. Hohenthal hält angeichts der Lage der Militärvorlage den Augenblick für gekommen, an das Wort des Kaisers nach der Parade am 18. August v. J. zu erinnern. Der Kaiser habe damals erklärt, falls die geforderten Kompensationen (für die zweijährige Dienstzeit) im Reichstage nicht zu erlangen seien, sei ihm immer noch eine kleinere, gut bezahlte Armee lieber, als ein großer Haufe. „Wenn aber“ fügt Graf Hohenthal hinzu, „nach langer Spannung und Ungewißheit die Geschichte Deutschlands zu der alten Grundlage zurückzuführen wollten, es zu einer restitutio ad integrum (zu deutsch: zu der Rückberufung des Fürsten Bismarck) käme, würde man jenes, von hoher Stelle angewendete Wort als ein erlösendes preisen.“













